

der Vf. einen umfangreichen archivalischen Bestand, im anzuzeigenden Fall vor allem bezüglich der Ämterbesetzung und für die strukturgegeschichtliche Konturierung der Pfliegerichte. Ersteres ist in einer listenartigen Appendix zusammengestellt (S. 384–453) und kann durch ein zuverlässiges Register erschlossen werden. Hier liegt für weitergehende Forschungen eine wertvolle Ausgangsbasis vor.

Christof Paulus

Dominik Alexander KAUFNER, Kloster, Stadt und Umland. Wirtschaftliche, memoriale und personelle Verflechtungen der Benediktinerabtei St. Emmeram in Regensburg (975–1326) (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 174) München 2019, C. H. Beck, IX u. 450 S., Abb., ISBN 978-3-406-10787-0, EUR 49. – Wenn von städtischen Klöstern die Rede ist, denkt man zuerst einmal an die Bettelorden. Aber natürlich hatten auch die älteren Orden Niederlassungen in Städten – oft lagen diese ursprünglich außerhalb des Stadtgebiets und wurden irgendwann bei einer Stadterweiterung in dieses mit einbezogen. Ein prominentes Beispiel ist die Regensburger Abtei St. Emmeram, die durch den Mauerbau Herzog Arnulfs im 10. Jh. in die Stadt eingegliedert wurde. Die Regensburger Diss. hat sich vorgenommen, ihre Beziehungen zur Stadt und den Bürgern anhand des reichhaltigen archivalischen Quellenmaterials zu illustrieren. Neben den gedruckten Urkunden, Traditionen, Urbaren, Rechnungen usw. stützt K. sich auch auf reiches ungedrucktes Material, die Urkundenbestände des Bayerischen Hauptstaatsarchivs und vor allem das Register der Jahre 1275–1329, heute München, Staatsbibl., Clm 14992. Für alle ungedruckten Quellen werden im Fußnotenapparat Transkriptionen geboten, nicht immer bis ins letzte zuverlässig (K. zeigt sich nicht ganz sicher bei der Unterscheidung von *per* und *pro* und bei Wortgrenzen; bei der Auflösung von Suspensionskürzungen greift er gern einmal im Kasus daneben), aber für die Zwecke der Arbeit durchaus ausreichend. Der Natur dieser Quellen entsprechend, liegt der Schwerpunkt der Ergebnisse dann doch auf wirtschaftlichem Gebiet. Auch Dinge, die man der Frömmigkeitsgeschichte zuordnen möchte, wie die Bruderschaften, haben in diesem Material eben hauptsächlich dann Spuren hinterlassen, wenn es sich um materielle Werte handelte, etwa bei den Stiftungen von Jahrtagen oder Kapellen. Der gelungenste Teil der Studie ist denn auch die Untersuchung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Kloster und Bürgerschaft im Kapitel C. Hier kann K. sehr schön die verschiedenen Mittel darstellen, mit denen das chronisch knappe Kloster versuchte, trotz des kanonischen Verbots der Geldleihe an Bargeld zu kommen: Verkäufe von Immobilien mit Rückkaufsrecht, Verkäufe von Pfründen und Leibrenten. Nur zu oft endeten diese Geschäfte letztlich mit noch größerem Schaden für das Kloster; besonders riskant waren die Leibrentenverträge, die von dem Zeitpunkt an, da der Begünstigte sein investiertes Geld wieder zurückbekommen hatte, solange er noch weiter lebte, eine reine Belastung ohne Gegenleistung waren. Die wirtschaftlichen Probleme, mit denen viele Klöster im Spät-MA zu kämpfen hatten und die ein wichtiger Angriffspunkt der Reformen des 15. Jh. werden sollten, dürften ihre Wurzeln nicht zuletzt in solchem Wirtschaftsgebaren haben – das gewiss auch begünstigt wurde durch familiäre Bindungen von